

Calmer Wochenblatt



Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Erscheint Dienstag, Donnerstag & Samstag.
Die Einrückungsgebühr beträgt 9 S. p. Spalte,
und im Bezirk, sonst 12 S.

Donnerstag, den 5. Februar 1885.

Abonnementspreis halbjährlich 1 M. 80 S., durch
die Post bezogen im Bezirk 2 M. 30 S., sonst in
ganz Württemberg 2 M. 70 S.

Zum Abonnement auf das
„Calmer Wochenblatt“
für Februar & März ladet Jedermann in Stadt und Land
freundlichst ein

die Redaktion des „Calmer Wochenblatts.“

Amfliche Bekanntmachungen.

Calw.

An die Ortsvorsteher.

In dem oberamtlichen Erlaß vom 7. v. M. (Wochenblatt Nr. 5 und 11) ist angeordnet, daß die Militärstammrollen auf den 15. d. M. hierher einzusenden sind.

Um Mißverständnisse zu vermeiden, weil der 15. Febr. d. J. auf einen Sonntag fällt, wird dies dahin erläutert, daß die Militärstammrollen so abzusenden sind, daß sie im Laufe des Montag, den 16. d. M., hier eintreffen.

Den 3. Februar 1885.

R. Oberamt.
Flaxland.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

— Im Reichstage wurde nochmals über das Sozialistengesetz verhandelt, über die Frage, ob es wirksam gewesen und ob seine Aufrechthaltung nützlich oder schädlich sei. Minister v. Puttkamer erklärte, das Verhalten der Sozialisten habe sich gebessert, aber zu entbehren sei das Gesetz noch nicht. Noch immer sei der „Sozialdemokrat“ in Zürich das Organ der deutschen Demokratie und dieser habe in einem Berliner Briefe den Reichel mord an dem Polizeirat Rumpff in Frankfurt „einen Akt milder Gerechtigkeit“ genannt, man könne „ein menschliches Interesse dem Thäter nicht versagen“, das Reinsdorff-Attentat auf dem Niederwald sei „eine Polizeikomödie“ gewesen, Rumpffs Ermordung ein „echtes Attentat.“ Der Minister liest den Brief vor. Die Sozialdemokraten Singer, Frohne und Liebknecht antworten, sie hätten nichts mit den Anarchisten und dem Züricher Blatte gemeinsam und würden von Beiden fortwährend angegriffen, das Sozialistengesetz sei der Vater der Anarchisten. Liebknecht sagt: „Wenn Sie das Gesetz noch verschärfen, so werden wir darauf pfeifen, wir geben die Fingel aus der Hand und Sie haben dann die Anarchie erst recht.“ C. Richter antwortete auf die Vorwürfe der Sozialdemokraten, kein Mitglied der deutschfreisinnigen Partei werde noch einmal für die Verlängerung des Sozialistengesetzes stimmen, der „Partei vorkand“ sei bei der bekannten Abkommandierung bei der letzten Abstimmung nicht betheiligt gewesen. — Das Zentrum hat bei der Debatte nicht ein Wort gesprochen.

— Die „Köln. Ztg.“ widmet der Dampferkommission und ihren resultatlosen Beratungen folgenden Nachruf: Nach zweimonatlicher, durch endlose Neben verschleppter Beratung erklärte diese Kommission sich außer Stande, dem Reichstage Vorschläge zur weiteren Behandlung dieses für unsern deutschen Handel und unsere gesamte Industrie hochwichtigen Gesetzesentwurfes zu machen. Nach zwei kostbaren, nutzlos verlorenen Monaten sieht sich der Reichstag vor dieselbe Sachlage gestellt, wie sie am 1. Dezember war, und dieser Zeitverlust kann noch erheblich vergrößert werden, da mit der Bericht erstattung über die Verhandlungen der Kommission ein ausgesprochener Gegner der Vorlage, der Abg. Fromel, beauftragt ist, der kein Interesse daran haben wird, die endliche seit dem Mai v. J. ausstehende Beschlußfassung des Reichstages über diese Vorlage herbeizuführen.

— Von der zweiten Etatsberatung im Reichstag ist jetzt fast nur noch der Post-Etat rückständig. Man hofft, am Freitag die dritte Etatsberatung zu beginnen. Die Direktorstelle im Auswärtigen Amt wird dann wahrscheinlich gleich an diesem Tage zur Beratung kommen. Das Zentrum, die Polen, Elsäßer, Sozialdemokraten werden voraussichtlich wieder dagegen stimmen, auch ein kleiner Teil der Deutsch-Freisinnigen. Die Mehrzahl der letzteren Partei aber will ihr Votum vom 15. Dezember widerrufen. Man hört jetzt die Version, Eugen Richter sei nicht der Urheber des Beschlusses vom 15. Dezember, habe vielmehr eine Ahnung von dem Unheil gehabt, das damit angerichtet werde. Der Schuldige sei Herr v. Bunsen.

— Die freisinnigen Parteiblätter veröffentlichen einen Aufruf „nicht allein an alle Parteigenossen, an alle deutschen Mitbürger“ sich an dem energischen Widerstande gegen die geplante „verderbliche“ Kornzollerhöhung zu beteiligen.

— Die neueste deutsche Erwerbung an der Westküste von Afrika dürfte nach der „Schl. Ztg.“ durchaus nicht die am wenigsten wichtige und wertvolle sein. Der Dubreka, nördlich von Sierra Leone, welcher nebst seinem Gebiete unter deutschen Schutz gestellt worden ist, ist einer der vielen Flüsse, welche in dem Gebiete der Futa oder Futa-Dschallons entspringen. Dieses Gebiet ist ein weites Gebirgsland mit vielen Verzweigungen. Hier entspringen die Senegal mit mehreren Nebenflüssen der Gambia, der Rio Grande, der Nunez und der Niger nebst mehreren seiner Nebenflüsse. Das ganze Gebiet ist als eine große, westafrikanische Schweiz zu betrachten. Es enthält viele weit ausgebehnte Hochebenen und Thäler, ist gut bewaldet und reichlich bewässert, dabei sehr fruchtbar. Meist liegt das Land etwa 3000 Fuß über dem Meere, während die Berge bis 7000 Fuß und darüber steigen. Das weite, noch wenig erforschte und erschlossene Gebiet hat daher ein für Europäer sehr gesundes Klima. Die einheimische Bevölkerung ist verhältnismäßig zahlreich, treibt Ackerbau und Viehzucht und besitzt eine gewisse Sesshaftigkeit, weiß aber die in ihren Bergen lagernden Schätze an Gold, Silber zc. nicht auszubeuten. Die Futa-Dschallons haben ein eigentümlich organisiertes Staatswesen. Jeder Stamm hat seinen von einem Kestelen-Naz umgebenen Häuptling und ist in dem Großen Naz vertreten, der in Timbo seinen Sitz hat und von zwei Vorstehenden, Ahamas, geleitet wird. Der von Deutschland in Besitz genommene Fluß kommt aus der Gegend von Timbo und ist auf eine weite Strecke schiffbar, wenigstens für kleinere Fahrzeuge. Er bietet daher eine Handelsstraße nach dem Mittel-punkte der genannten Völkerschaft und wohl auch weiter hinaus. Namentlich dürfte es nicht schwer fallen, von dort einen Weg nach Niger zu bahnen und dadurch Verbindungen mit den Staaten Bambarra (Hauptstadt Segou am Niger), Tombo, Massina und selbst mit Timbuktu anzuknüpfen. Die Engländer haben schon seit Jahren von Sierra Leone aus Verbindungen mit Futa-Dschallons anzuknüpfen gesucht, jedoch ohne Erfolg, da sie bei den Eingeborenen verhaßt sind. Die Franzosen haben ihrerseits den Versuch gemacht, vom Senegal aus vorzudringen, aber die weite Entfernung von Saint-Louis (Mündung des Senegal) erschwerte ungemein den Verkehr, da die zu durchreisenden Gegenden meist von feindlichen Völkerschaften bewohnt werden. Die vielbesprochene Senegalbahn hatte namentlich auch den Zweck, das Gebiet der Futa-Dschallons zu erschließen. Hierzu aber ist die deutsche Besitzung ungleich günstiger gelegen, indem die Entfernung von der Küste bis zum Gebirgsland nur gering ist, so daß selbst ein Eisenbahnbau unschwer durchzuführen wäre. Die Bahn braucht kaum 100 Kilometer lang zu sein, um Timbo mit der Küste zu verbinden. Die Erwerbung des Dubreka-gebietes dürfte sich daher als ein glücklicher Griff bewähren. Nach einem Berichterstatter des Fr. Journ. soll dies bis jetzt nur insoweit gelungen sein, als das Capitay-Land, dessen König noch auf keinen Vertrag mit irgend einem Lande eingegangen war, jetzt unter deutschen Schutz gestellt wurde, während der König von Bramiah bereits mit der französischen Regierung Verträge abgeschlossen hatte, deren Fassung nicht anfechtbar sei.

Italien.

— An dem sonst ziemlich wolkenlosen europäischen Horizont steigt drohend ein kleines Unwetter in Gestalt eines Konfliktes zwischen Italien und der Türkei auf. Ein Telegramm berichtet, daß sich die Meldung von der Erlassung eines türkischen Rundschreibens, in welchem die Pforte gegen jede Besetzung eines Punktes am Roten Meere ohne ihre Einwilligung protestiert, bestätigt. Die Differenzen reichen zwischen der Türkei und Egypten einerseits und Italien andererseits in das Jahr 1880 zurück, in welchem die italienische Regierung mit der Türkei wegen der von ihr beanspruchten Souveränität über die Gebiete an der Assab-Bai in Unterhandlungen stand. Trotz englischer Vermittelung kam ein Vertrag zwischen den beiden Mächten nicht zu Stande und die Assab-Frage blieb für die Türkei eine offene. Wahrscheinlich würde die Pforte ihre vermeintlichen Rechte über diesen Teil der afrikanischen Küste des Roten Meeres nicht weiter verfolgt haben, wenn Italien sich auf die Assab-Bai beschränkt und eine Ausdehnung seines Gebietes höchstens nach dem Innern des Landes zu versucht haben würde. Das neuerliche Hervortreten Italiens mit größeren Kolonialplänen am Roten Meere, welche, wie es heißt, die Besitznahme der Küste zwischen Assab und Massauah hat die Pforte aus ihrer Apathie aufgeschreckt und zu einer Wahrung ihrer angeblichen Besitzrechte veranlaßt. So richtig und von einem energischen Kraftbewußtsein zeugend dieser Schritt unter anderen Umständen gewesen wäre, so unklug und aus einer Täuschung

über die eigene Stärke hervorgegangen, erscheint er unter den gegebenen Verhältnissen. Es kann der Pforte nicht unbekannt sein, daß Italien seine Aktion am Roten Meere erst nach vorangegangener Verständigung mit England und Frankreich unternommen hat, daß es also auf seinem Wege in diesen Gegenden keiner europäischen Macht begegnet. Auf einen Widerstand der Türkei konnte Italien schon aus dem Grunde keine volle Rücksicht nehmen, weil die Besitzrechte Egyptens, also mittelbar auch der Türkei, auf diesen Theil der Küste des Roten Meeres niemals ganz zweifellos und von allen Mächten anerkannt gewesen waren. Die Türkei setzt sich also durch ihren Protest einer wahrscheinlichen Niederlage aus und vermehrt nur dadurch die Zahl der besonders in der letzten Zeit sich häufenden Fälle, in welchen sie ihre Rechte schroff hervorkehrte, um sie nach demüthigender Erkenntnis ihrer Ohnmacht wieder fallen zu lassen. Daß sich Italien durch den Protest der Pforte in seinem Vorgehen beirren lassen wird, daran ist nicht im entferntesten zu denken.

England.

(Die Explosionen in London.) Am Mittwoch besuchte Oberst Majendie die verwundeten Polizisten im Westminster-Hospital und hörte ihre Aussagen bezüglich der Explosion in „Westminster Hall“. Cole sagt, daß er sich auf seinem Posten am Fuße der zur unterirdischen St. Stephanskapelle führenden Treppe befand, als eine junge Dame seine Aufmerksamkeit auf ein rauchendes Bündel oder Stück Teppich lenkte. Er hob es auf und fand dasselbe sehr schwer. Dies erweckte in ihm den Argwohn, daß er eine Höllemaschine in der Hand halte, und er beschloß, dieselbe womöglich ins Freie zu tragen, um die Gefahr im Falle einer Explosion so viel als möglich zu verringern. Der zweite Polizist Cox, welcher am Portale der Halle stand, war ebenfalls von einer Frau benachrichtigt worden, daß sie einen Brandgeruch in der Kapelle verspüre, und er hatte gerade die obersten Stufen der Treppe erreicht, als er Cole mit dem Bündel begegnete. Cole sagte zu ihm: „Das ist, glaube ich, Dynamit“, und Cox antwortete: „Es sieht so aus.“ Als Cole bei dem eisernen Portale angelangt war, tropfte eine ölige Masse aus dem Paket und verbrannte seine Hand, so daß er es fallen ließ. Sowie es den Boden berührte, erfolgte die Explosion, und beide Polizisten fielen durch die Oeffnung, die in dem Boden entstanden war, in den Keller.

Afrika.

Der Berichterstatter der Köln. Z. aus Kamerun schreibt: Die 3 Häuptlinge von Hickory-Stadt (Loek Prisso, Bell old King und Green Joss, von denen letzterer der hervorragendste ist) befinden sich im Oberlauf des Kamerunflusses in Abo und sollen beabsichtigen, beim Admiral um Begnadigung einzukommen, die ihnen wahrscheinlich gewährt werden dürfte. Unser Verhältnis zu den Hickory-Leuten ist ein anderes, als dasjenige zu den Joss-Leuten; die ersten könnte man, sobald sie um Verzeihung bitten, ohne weiteres begnadigen, die letzteren aber nicht. Der Unterschied liegt darin, daß die Joss-Leute Treue gelobt hatten, während die Hickory-Leute, obwohl in ihrer Stadt die deutsche Flagge gehißt wurde, niemals einen Vertrag unterzeichnet haben. Die Hickory-Leute müßten demnach als Feinde. Die Joss-Leute aber als Auführer behandelt werden. Dazu kommt, daß die letzteren sich eines Mordes schuldig gemacht haben.

Tages-Neuigkeiten.

Altensteig, 2. Februar. Gestern hat sich hier ein Zweigverein des Württ. Schwarzwald-Vereins als Bezirksverein Altensteig in der Stärke von ca. 80 Mitgliedern konstituiert und steht der Beitritt von einer weiteren Anzahl in sicherer Aussicht.

Feuilleton.

Der Holderhof.

Eine Geschichte aus dem Volksleben von August Butscher.
(Unbefugter Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)
(Schluß.)

Jetzt erhob sich der Domänenrat und sagte mit würdevollem Lächeln, das ihm immer ungemein schlecht stand:

„Weil Alles heute so fröhlich ist, bei einer übrigens nicht gerade freudigen Veranlassung, will ich auch noch wie die Witwe im Evangelium (ich bin übrigens ein Witwer) mein Scherflein zur allgemeinen Befriedigung beitragen. Es ist bekannt, daß ich seiner Zeit aus gewichtigen Gründen meine Tochter mit Herrn Ulrich Rathfelder verlobt habe. Diese — übrigens ziemlich einseitige — Verlobung hat sich aber aus Gründen, die Jedermann bekannt sind, gelöst. Ich bin nun in der glücklichen Lage, der Werbung des Herrn Oberförsters Heribert Rathfelder Folge zu geben, und habe dabei die vollste Zustimmung meiner Tochter. Diese Verlobung sei anmit proklamirt, doch unter der Einschränkung, daß die Vermählung erst nach meiner Ermählung zum Abgeordneten Statt haben kann!“

Damit setzte er sich majestätisch und ließ herablassend die mehr oder minder herzlichen Gratulationen über sich ergehen. Was bei diesem Vorgange Alles in den Herzen der beiden Brüder vom Holderhofe vorging, wer vermöchte es zu schildern? —

„Das ist ein schlauer Patron, schmünzelte der alte Holderhofer, und seine Annemarie nickte zustimmend. „Und fertig bringt er's,“ fuhr der alte Holderhofer fort; „die Sache liegt jetzt glatt und eben vor ihm, und der Commissionär treibt ihm alle Hasen in's Garn. Nun meinetwegen; bei mir hat es eben einmal nicht sein sollen, und ich bin fast froh, denn um einen Landstand ist es eben doch eine schwere Sache.“

„Und ich kann es eben doch nicht verwinden,“ meinte etwas bitter die Holderhoferin, „daß kein Holderhofer hineinkommt; aber es hat sich Alles so wunderbar gedreht, daß mir oft der Verstand still steht.“

Ja, es hatte sich Alles wunderbar gedreht. Das sagte sich auch der

Tübingen, 1. Febr. In der letzten sehr zahlreich besuchten Versammlung der deutschen Partei hielt Reallehrer K e f l e r einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über Leibesübungen. In der Einleitung führte er aus, daß die Erkenntnis von der Notwendigkeit und Wichtigkeit der Leibesübungen für die Jugend, als Körper und Gemüt erfrischende Erholung für die Erwachsenen eine allgemeine sei. Von ihr hänge ab frischer Lebensmut, Schaffenslust, Ausführung der nationalen Aufgaben. Bei den Griechen gestalteten sich die Leibesübungen zuerst als künstliche, zweckbewusste und bildeten ein Stück des nationalen Lebens. Bei den Römern traten sie in den Dienst ihrer kriegerischen Zwecke, ebenso bei den alten Germanen, bei denen sie jedoch auch den Charakter des heiteren Spiels annahmen. Der Redner verbreitete sich nun über die Geschichte des Turnwesens bis auf unsere Zeit, in welcher die Erkenntnis von der Notwendigkeit des Turnens die Einführung des Schulturnens herbeiführte. Die Wirkungen können jedoch nur volle sein, wenn die Leibesübungen nicht auf 2—3 Stunden beschränkt, sondern täglich bis ins Mannesalter gepflegt werden. Der Redner wies hin auf den zunehmenden Prozentsatz der Kurzsichtigen, der zum Militär Untauglichen, auf die Zunahme der modernen Krankheiten, als Blutarmut, Lungenschwindsucht u. s. w., auf den Niedergang des gemüthlichen Volkslebens, die beklagenswerte Verweichlichung der Jugend. Bis eine gründliche Reorganisation unseres Schul- und Erziehungswesens eintrete, soll das Schulturnen eine ausgiebige Ergänzung durch Turn- und Jugendspiele häufige Turnfahrten erhalten; die Turnplätze sollen in den freien Nachmittagen wieder zu Pflegetätten heiteren Jugendmuts und der ungetrübten Jugendfreude werden. Das Mädchenturnen, welches übertriebene Sittsamkeit und Sentimentalität nicht zur Pflege kommen lasse, soll in den höheren Schulen als obligates Fach eingeführt und dabei das kräftigende und schneidige Element der Körperübung auch mit dem gefälligen und verschönernden verbunden werden. Durch Beitritt und aktive Teilnahme der älteren Bürger sollen die Turnvereine neu belebt und gehoben, die Pflege der Körperübungen überhaupt nach allen Seiten als ein Stück der nationalen Erziehung von Behörden und patriotischen Vereinen gefördert werden. Dem höchst anregenden Vortrag folgte eine lebhaft besprochene und Beistimmung.

Aalen. (I. Gauausstellung der Vogel- und Geflügelvereine Aalen, Geislingen, Gmünd, Göppingen und Heidenheim in Aalen vom 31. Januar bis 2. Febr.) Der etwa 700 Mitglieder zählende Verband hätte seine Erklingsausstellung nicht besser aufstellen können, als in Aalen, das bewies der von allen Seiten herströmende Besuch der Ausstellung. Auch die Besichtigung kann eine sehr zahlreiche und gute genannt werden; denn mehr als 120 Hühner, Gänse- und Entenställe und mehr als 150 Taubenkäfige sind von ausgewählten Tieren angefüllt und an Ziervögeln ist auch kein Mangel. Dazu geben mehrere Käfigausstellungen Gelegenheit zur Ansicht und zum Einkauf moderner Vogelbehausungen. Auch dem Spaß ist durch Ausstellung von „Kamerun- und Angra-Bequena-Tauben,“ in glänzenden Farben, vom hiesigen Vereinsvorstand Schönfärbereibesitzer Ferd. Enklin gefärbt, Rechnung getragen. Gefärbte Sperlinge beleben als „erotische Vögel“ den hübsch geschmückten Ausstellungsraum (Spritzenhausaal). Kurz gesagt, Alles trug dazu bei, den Besucher zu befriedigen.

Friedrichshafen, 2. Febr. Schon seit letzten Freitag Nachmittag hat der in die Gebirge vorgedrungene Föhn der ziemlich starken Kälte, welche über 3 Wochen anhielt und welche bei dem fortwährend anhaltendem Nebel um so angenehmer empfunden wurde, Halt geboten. Seit Sonntag früh zeigt sich der Föhn über dem See, seit heute Nachm. 5 aber steigerte er sich zum heftigen Sturm. Die Wärme hielt sich heute Abend 6 Uhr noch auf 9° R., und die Schweizer Vorberge haben über ihr Erwarten bald ihr winterliches Kleid verloren.

Commissionär, welcher ziemlich vernachlässigt am untern Tische saß, denn sogar die alte Jul war von ihm weggerückt. Um sich bei den Holderhofern wieder in Gunst zu setzen, erhob er sich zu einer Rede, in der er unverblümt um Verzeihung bat und versprach, bis an das Ende seiner Tage ein treuer Freund des Holderhofes, dieses „einzigschönen“ Heimwesens zu sein. Ulrichs „Abschied“ sei ihm die Veranlassung gewesen, das Wort zu ergreifen, denn eine solch' feierliche Gelegenheit sammle Freund und Feind um den Helden des Tages. „Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler!“

Mit diesem verunglückten Citat sank er auf den Stuhl zurück. Der nun folgende Abschied war kurz, aber thränenreich. Die Kappen vom Holderhof scharren im Sande. Der Hellerwirt der sich diese Ehre ausbedungen hatte, saß schon als Fuhrmann hinter den Pferden.

„Leb wohl! Auf Wiedersehen!“
Der Wagen rollte davon.

Als die Hollundertrauben blauschwarz niederhingen von den verwelkenden Büschen und die Holderhoferin davon „Gefälz“ bereite für den Winter, wie sie früher „Holderküchlein“ gebaden hatte von den duffenden Perlensträußen, da kehrte Uri in's väterliche Heim zurück. Die Aussagen seines Bruders hatten ihn gar sehr entlastet, Bertha hatte sich des Zeugnisses entschlagen, und überhaupt „wo kein Kläger ist, da ist auch kein Richter“ — er war mit einigen Monaten Haft davongekommen.

Strahlend von Glück hatte ihn die Hellergreth empfangen, und auf fast Allen, die wir auf einer Strecke ihrer Lebensbahn begleitet haben in Freud und Leid, lag ein Abglanz dieses Glückes.

Und wie Alles sich wendete, mag uns das alte Verkündbuch von Mühenthal sagen, aus dem im Mai des folgenden Jahres der Hr. Pfarrer folgende Merkwürdigkeiten der athemlos laufenden Gemeinde vorlas: „Zum heiligen Sakrament der Ehe haben sich versprochen:

Zum Ersten:
Seine Gestrengen, der hochgeachtete Herr Remigius Stengel, Wittwer, Rentammann und Domänenrat des hochgebornen Herrn Baron Urbogast von Windhag, dormalen Landtagsabgeordneter für den Bezirk Murrheim, und das hochgeborne Freifräulein Aurora von Dürrenstetten.

Rottweil, 2. Februar. Heute Nachmittag um 3 1/2 Uhr brach in dem chemischen Laboratorium der hiesigen Pulverfabrik Feuer aus, welches das Gebäude samt den in demselben befindlichen Maschinen vollständig zerstörte. Die Patronen, welche in dem Gebäude aufbewahrt waren, explodierten nach und nach, ohne jemand zu verletzen; ein Arbeiter, welcher beim Beginn des Brandes sich nur vorübergehend im Laboratorium befand, erhielt eine unbedeutende Brandwunde im Gesicht. Um 5 Uhr war das Feuer gelöscht und jede Gefahr beseitigt. Hätte dasselbe die in der Nähe befindlichen Holzbeugen ergriffen, so hätte der Brand sehr gefährlich werden können. Weber gestern noch heute wurde im Laboratorium gearbeitet. Wie das Feuer entstanden ist, konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

Von der Böttwar, 31. Jan. Gutsbesitzer Lederer vom Abstätterhof wollte am gestrigen Freitag einen Wagen an seine Dungstätte schieben. Durch das vor derselben befindliche Eis machte der vordere Wagen eine schnelle Wendung nach links und der in den besten Jahren stehende junge Mann wurde von der Wagenbeifsel so unglücklich an den Kopf getroffen, daß er nach wenigen Stunden eine Leiche war.

Möckmühl, 2. Febr. In der vergangenen Nacht 1 Uhr zog von Südwest nach Nordost ein Gewitter mit Blitzen und starkem Donner, bei hellem Himmel und + 6° R. mit nachfolgendem ergiebigem warmem Regenguß über unsere Stadt. Diesen Morgen 1/2 8 Uhr haben wir + 5° R. Nach dem in voriger Woche auf unserer Jagst stattgefundenen obligaten Eisfest hat nun auch das Schlittschuhlaufen sein Ende erreicht; denn schon seit einigen Tagen haben wir unter südlicher Windrichtung frühlingsmäßige Witterung, aber in deren Folge auch allgemein Schnupfen und Katarrh mit Kopfschmerz, namentlich unter den Kindern. — Ueber dieselbe Naturerscheinung geht uns aus Wimpfen folgender Bericht zu: Am 2. Febr. Morgens zwischen halb 1 und 1 Uhr hatten wir Gelegenheit, die seltene Erscheinung, die sich uns genau gegen Norden am Horizont wie eine dunkle Glut in runder Form zeigte und 2—3 Sekunden anhielt, erkannten wir erst als einen Blitz, als kurz nachher ein nicht sehr starker, aber rollender und erschütternder Donner folgte. Eine ganz ähnliche Erscheinung wiederholte sich nach einigen Minuten. Auch der dritte Blitz erschien wie eine dunkle, glühende Scheibe, aus deren Mitte jedoch hintereinander 2 hellere Blitze hervorstrahlten. Einige noch später folgende Blitze boten keine ungewöhnliche Erscheinung.

P e r m i s c h t e s .

— Die letzten Gefangenen aus dem Kriege 1870/71 haben das Deutsche Reich verlassen. Am Dienstag passierten, von der Wesel kommend, den Kölner Zentral-Bahnhof diejenigen Turcos, welche während ihrer Kriegsgefangenschaft einen Wächter ermordet haben und deshalb zu langjähriger Festungsstrafe verurteilt waren. Die Leute sahen recht gut aus; die französische Regierung hatte sie mit neuer Montierung versehen.

— König Humbert ist seit mehreren Jahren Mitglied einer frommen Bruderschaft in Florenz, deren Hauptaufgabe es ist, arme Kranke selbst zu pflegen oder denselben einen Wärter beizustellen und bei Leichenbegängnissen wieder als Sargträger oder Totengräber zu fungieren. Die Mitglieder dieser Bruderschaft tragen, während sie ihren humanen Pflichten obliegen, damit man sie nicht erkennen soll, einen langen schwarzen Mantel mit einer Kapuze, die sie dann über das Gesicht herabziehen. Vor einigen Tagen hielt nun diese Bruderschaft ihre Generalversammlung ab, in der sie König Humbert zu ihrem Ober-Krankenwärter wählte. Diese Auszeichnung freute den König so sehr, daß er der Bruderschaft ein höchst kunstvoll gearbeitetes silbernes Ostentorium (Monstranze) als Geschenk übersendete.

Zum Andern:

Der ehr- und tugendfame Jüngling, Herr Heribert Rathfelder vom Holderhof, Oberförster des hochgeborenen Herrn Barons Arbogast von Windhag etc., und die ehr- und tugendfame Jungfrau, Fräulein Maria Stengel, Tochter Seiner Gestrengen, des Herrn Domänenrats Stengel.

Zum Dritten:

Der ehr- und tugendfame Jüngling Ulrich Rathfelder vom Holderhof, und die ehrengedachte und tugendfame Jungfrau Margaretha Blumenspiel, Tochter des Gastwirthes zum „letzten Heller.“

Zum Weiteren:

Der ehr- und tugendfame Jüngling, Herr Dagobert Born, weiland Lehrer von Mühlenenthal, dormalen Bauer auf dem Holderhof, und die ehrengedachte, tugendfame Jungfrau Bertha Rathfelder vom Holderhof.

Zum Letzten:

Der ehr- und tugendfame Jüngling Johann Georg Altmann, benamset der Holderjörg, gebürtig von Eberschlucht, Gemeinde Murrheim, Großknecht auf dem Holderhof — und die ehrengedachte und tugendfame Jungfrau Juliana Augentrost, gebürtig von Degenrost, Gemeinde Marienwahl.

Dies ist bei Allen die erste Verkündigung!

Mit Staunen vernahmen die Zuhörer diese unerhörten Ankündigungen, und die Radhauben aus Gold, Silber und Wolle wogten aufgeregt wie Sonne, Mond und Sterne durcheinander.

Und „viele, viele Monate“ später, als der Landtag in folge zu großer Opposition, zu der jedoch der Domänenrat keineswegs gehörte, plötzlich aufgelöst worden war, lagen die Dinge wieder anders, was uns ein Blick in das alte Verkündigungsbuch von Mühlenenthal entschleierte. Es heißt dort einige Jahre später:

„Zum heiligen Sakramente der Ehe haben sich versprochen: Der hochgeborene Herr, Herr Baron Arbogast von Windhag, auf und zu Mühlenenthal, Ritter des Kronordens erster Klasse — und die ehrengedachte und tugendfame Jungfrau, Fräulein Pauline Rathfelder, Tochter des ehrenfesten Andreas Rathfelder, weiland Bauers auf dem Holderhof, dormalen Landtagsabgeordneten für den Bezirk Murrheim, und seiner Geliebten Anna Maria Rathfelder, geborenen Weidenbusch vom Holderhof.“

— Der Ausstellungsturm von 1889 in Paris soll — man staune — 300 m hoch werden. Oben soll ein elektrisches Licht von 2 Mill. Kerzenstärke angebracht werden, welches ganz Paris erleuchten wird. Der Architekt Bourdais hat den Plan entworfen. Dieser Turm soll in Granit konstruiert werden und 3 Mill. Frs. kosten, in Eisen käme er auf 15 Mill. Zu erbauen wäre er auf der Esplanade der Invaliden. Dieser Plan ist übrigens noch nicht genehmigt. Die Höhe von 300 m und einiges andere daran erscheint schwindelhaft.

— Zu viel zugemuthet. In einem der zahlreichen Steinkohlenbergwerke in der Nähe der bedeutenden Industriestadt Dortmund arbeitete schon seit länger als zehn Jahren ein fleißiger und tüchtiger Tagelöhner, Namens Peter Lüdtkemeier, von seinen Vorgesetzten allgemein geachtet wegen seiner unerschütterlichen Ausdauer selbst bei den schwersten Arbeiten, von seinen Kameraden geschätzt als ein treuer Colleague und stets heiterer Gesell, ein guter Familienvater und prompter Steuerzahler. Trotz aller vorzüglichen Eigenschaften war Peter Lüdtkemeier kürzlich dennoch mal auf die Anklagebank gekommen, und zwar, wie die Anklage lautete, wegen geschwädiger thätlicher Mißhandlung eines Nebenmenschen. Als die Gerichtsverhandlung begann, war denn nun natürlich der ganze Saal gedrängt voll von Menschen — denn Peter war, wie bereits gesagt, allgemein beliebt und geachtet — und durch die vielen steinkohlenschwarzen Gesichter bekam der Gerichtssaal ein Aussehen, wie etwa eine Steinkohlengrube in Civil. „Angeklagter Peter Lüdtkemeier!“ tönte die Stimme des Nuntius über den Corridor, und lautlose Stille entstand im weiten Raume. Peter trat ein: „Guten Tag, hohe Herr Gerichtshof!“ „Sind Sie der Steinkohlenarbeiter Peter Lüdtkemeier?“ fragte der Präsident vorgezeichnetmaßen. „Ja, de bin id! Dat is wull all antausehn!“ „Sehr wohl. Nun, Lüdtkemeier, Sie sind angeklagt, am Montag vor vierzehn Tagen den Schankwirt Krüger am frühen Morgen um 6 Uhr in ganz unverantwortlicher Weise durchgeprügelt zu haben. Ist das wahr?“ „Ja, Herr Präsident, dat is wahr! Und wenn Sei dat nich glöwen willen, so will id dat of giern bewören!“ „Oh nein, mein Lieber, ich glaube Ihnen ja gerne auf Ihr ehrliches Gesicht, aber sagen Sie mir doch, wie Sie, der Sie in ganz Dortmund und Umgegend als ruhiger, fleißiger Mensch bekannt sind, sich dazu hinreißen lassen konnten, den Mann so barbarisch zu verhauen?“ „Ja, Herr Präsident, dat seggen Sei wull, äwer wenn Sei dat passiert wier, wat mi passiert is, sau hädden Sei den Kierl of feter dat Fell verfaht!“ „So? Nun, das wollen wir dahingestellt sein lassen. Unter allen Umständen erzählen Sie nun mal, was Sie denn mit dem Manne gehabt haben.“ „Dat is fort tau vertellen: Seihn Se, Herr Präsident, sid mehr as taihn Johr arbeit id nu all in de Steentahlen-Bargwerken, as düchbigen un flitigen Arbeiter.“ „Jawohl, mein Lieber, das ist ja allgemein anerkannt!“ „Nicht wahr, Herr Präsident? Ja, seihn Sei, un sid düsse ganze Tid, gah id regelmäsig des Morgens, eh'r id an de Arbeit gah, bi düssen Schankweert Krüger vör un drin' en groten Klaren, dat bekümmt mi so sihr gaud.“

„Nun, auch dagegen wird ja Niemand etwas einzuwenden haben, als gesunde Menschen kann Ihnen ja der kleine Schnaps am Ende nicht schaden.“ „Ne, Herr Präsident, in'n Segendheil; äwer wat meinen Sei, wat mi de niederträchtige Kierl an jenen Maandag-Morgen vörsett hett und worum id em dat Fell verfaht heff? Dat reine, klare Water hett mi de Kierl vörsett! Ich heff dacht, id süll den Tod dorvun kriegen! Es ist wohl überflüssig, zu erwähnen, daß Peter Lüdtkemeier unter diesen Umständen freigesprochen wurde.“

Und so war denn das Wort der alten Holderhoferin dennoch in Erfüllung gegangen, das sie an jenem verhängnisvollen Tage gesprochen: „Der gnädige Herr kann meine Tochter haben!“ Und ihr Andres war endlich, endlich doch „hineingekommen“, und die beiden Alten im Ausbdinghause schmunzelten immer vergnüglich, wenn er von seinem Rathen und Thaten erzählte und häufig genug versicherte, daß es um einen Landstand eben doch eine heikelige und schwierige Sache sei.

Ja, Alles hatte sich wunderbar gewendet.

Born und Bertha bewirthschafteten den Holderhof. Beide waren wohlberaten von den alten Holderholdern und dem Holderjörg, der mit dem „alten Reibeisen“ noch manchen Kampf durchfocht und manchmal das Lied krächte:

„Fordre Niemand mein Schicksal zu hören,
Dem das Leben noch wonnevoll winkt!“

Uri war Hellerwirt und glücklich mit der niedlichen Greth. Heribert, wieder frisch wie eine Tanne, sah sich wohl behütet von seiner ernst-schönen Frau. Der alte Domänenrat aber stand unter dem Pantoffel seiner Aurora und hatte Gelegenheit genug, den Spruch zu beherzigen: „Alter schützt vor Thorheit nicht.“ Das einstige „Nesthäkchen“ vom Holderhof fand sich ganz gut in die Rolle einer Baronin, und der Baron hat sich nie darüber beklagen dürfen, daß er Pauline statt Bertha zur Gemahlin bekam.

Der Kommissionär Sturm aber verfiel in späteren Jahren Schreiberdienste bei dem grämlich werdenden Domänenrat und ließ sich von seiner Gnädigen, der weiland Freiin auf und zu Dürrenstetten, deren Heirat er vermittelt hatte, alltäglich abtanzen, wie ein Laufbursche. Das war genügende Strafe für seine Intriguen, und er litt oft schwer darunter.

Hiermit endigt die Geschichte vom Holderhof.

Sorb (Württemberg). Ich kann die Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen bei Magenleiden bestens empfehlen und ersuche Sie, mir schnellstens wieder 3 Schachteln zu senden, indem ich Sie versichere, daß Alle, für welche ich die Schweizerpillen (erhältlich à Schachtel 1 in den Apotheken) kommen lasse, damit sehr zufrieden sind. Bei Aufstoßen und Verstopfung leisten sie ganz vorzügliche Dienste. Achtungsvoll Bernhard Dettling, Schneider. Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rotem Grund und den Namenszug N. Brandt's trägt.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Revier Simmersfeld.

Holz-Verkauf.



Am Dienstag, den 10. Februar, vorm. 10 Uhr, in der Sonne zu Simmersfeld, aus Enzwald, Abt. 31 Buchschollen und 46 Lappach:

460 ficht. und 1850 tann. Hopfenstangen I., II., III. Classe, 1040 dsgl. IV. Cl., 27,375 Flohwieden, 29 Raum. Nadelholzscheiter und Prügel, 55 Km. buchene Reispriegel und 7 Reisteile.

Revier Altensteig.

Stammholz-Verkauf.



Am Donnerstag, den 12. Februar, vorm. 11 Uhr, auf dem Rathaus zu Altensteig, aus Buhler, Abt. 6 Buhlerwiese, 12 Buhlered und Glashardt 4 Ebene:

1033 St. Nadelh., Lang- und Sägholz mit 1228 Fm.

Aufforderung.

Von dem Recht des Beitritts zur Bezirkskranken-Kasse wird von den hier wohnenden Personen bedauerlich wenig Gebrauch gemacht. An Handwerksmeister, welche keinen Gesellen beschäftigen, Arbeiter jeder Art, männlichen und weiblichen Geschlechts, ergeht wiederholt die Aufforderung der Kasse beizutreten, welche in Krankheitsfällen eine tägliche Geld-Entschädigung, unentgeltlich Medicamente und ärztliche Behandlung, in Todesfällen des Versicherten und seiner Familie Leichenkosten und bei Wochenbetten Unterstützung gewährt.

Calw, den 4. Februar 1885.
Stadtschultheißenamt:
Haffner.

Bewerber

um die Stiftung des Herrn Generalkonsuls von Georgii-Georgenau, für solche gewerbliche Arbeiter, welche bei einem hiesigen Arbeitgeber 2 Jahre lang ununterbrochen gearbeitet, das 20. Lebensjahr zurückgelegt haben und Zeugnisse über Fleiß und geordneten Lebenswandel vorlegen können, werden aufgefordert, sich binnen 6 Tagen bei Herrn Gemeinderat Eugen Staelin zu melden. Die Zeugnisse der Arbeitgeber müssen den Tag des Dienst-Eintritts enthalten.

Calw, den 4. Febr. 1885.
Für die Aufsichtskommission:
Stadtschultheiß Haffner.

Calw.

Wegbau-Accord.

Am Freitag, den 6. d. Mts., vormittags 9 Uhr, wird der Neubau eines ca. 200 Meter langen Holzabfuhrwegs im Stadtwald grüner Weg, über dem Eisenbahntunnel, an Ort und Stelle im Accord vergeben.

Waldmeisteramt.

Oberhaugstett.

Hopfenstangenverkauf.

Am Dienstag, den 10. d. M., von vormittags 10 Uhr an, werden im hiesigen Gemeindegeld ca. 2000 Stück Stangen verkauft, und zwar: 830 Stück von 5-7 Meter, 727 " " 7-9 " 500 " " 9-13 " worunter schöne Qualität. Zusammenkunft im Ort. Den 2. Februar 1885.

Gemeinderat.

Privat-Anzeigen.

Danksagung.



Für die Beweise von Liebe und Teilnahme, welche wir bei dem Hinscheiden unserer l. Gattin, Schwester, Mutter und Großmutter erfahren durften, für die Blumenpenden und besonders den Herren Trägern, sagt den herzlichsten Dank im Namen der Hinterbliebenen der Gatte Johannes Schaub.

V.-V. C. Sonntag, den 8. Februar, Monats-Versammlung bei Kamerad Hauser.

Nächste Woche backt **Laugenbretzeln** Müller's Witwe.

Ein freundliches **Logis** in der Haaggasse nebst allen Erfordernissen hat bis Georgii zu vermieten Beiser, Haaggasse.

Ein freundliches **Logis** hat bis Georgii zu vermieten Rapp, Seiler.

Wohnungs-Gesuch. Auf Georgii suche ich für mich ein Wohnzimmer mit od. ohne Kämmerchen. Frohmeyer, Schullehrer a. D., wohnh. b. Hrn. Seifensieder Schlatterer.

Frische Eier empfiehlt bestens Mina Gerlach.

W i l d ist zu haben in der Dreißigen Brauerei.

Hof Dide. Eine größere Parthie dürres **Wagnerholz, Felgen, Speichen, Schwingen etc., Saathaber, Früh- & Späthaber, Sommerweizen,** alles mit Trieur gereinigt, verkauft Gutspächter Fischer.

Creditbank für Landwirtschaft & Gewerbe in Calw.

Die Generalversammlung unserer Genossenschaft findet am **Sonntag den 8. Februar 1885, nachmittags 3 Uhr,** im Gasthof z. „Waldborn“ statt.

Tagesordnung:

- 1) Rechenschaftsbericht und Beschlusfassung über Verwendung des Reingewinns.
- 2) Wahlen: 3 Ausschußmitglieder, 3 Ersatzmänner, 3 Mitglieder der Controle-Commission, 2 Ersatzmänner.

Nach Schluß der Verhandlungen werden die Dividenden verteilt. Die Mitglieder werden um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Der Vorsitzende: Carl Staelin.

Am Samstag, den 7. Februar, halte ich

Witzelsuppe



und lade hierzu freundlichst ein

Fr. Christ z. „Schützenhaus“.

NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE. **Brockhaus' Conversations-Lexikon.** Mit Abbildungen und Karten. Preis à Heft 50 Pf. VIERTHUNDERT TAFELN. JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRANZ 9 1/2 M.

An die verehrl. **Schultheißenämter!** **Formulare zur Aufnahme ins Armenbad Wildbad** sind zu haben in der Druckerei d. Bl.

Chocoladen und Cacao's der Kgl. Preuss. u. Kais. Oesterr. Hof-Chocol.-Fabr.: **Gebr. Stollwerck in Cöln.** 23 Hof-Diplome, 22 goldene, silberne und bronzene Medaillen. Reelle Zusammenstellung der Rohproducte. Vollendete mechanische Einrichtungen. Garantirt reine Qualität bei mässigen Preisen. Firmenschilder kennzeichnen die Conditoreien, Colonial-, Delicatess- u. Droguen-Geschäfte sowie Apotheken, welche Stollwerck'sche Fabrikate führen.

Seizer-Gesuch. Ein solider, tüchtiger Seizer zu einem Lokomobil gesucht. Zu erfr. bei der Red. d. Bl.

9 Tage. **Norddeutscher Lloyd** Amerika. **Bremen.** Mit den neuen Schnelldampfern des **Norddeutschen Lloyd** kann man die Reise von Bremen nach Amerika **in 9 Tagen** machen. Näheres bei dem **Haupt-Agenten Johs. Rominger, Stuttgart,** und dessen Agenten: **Ernst Schall a/M., Calw, Franz F. Decker in Weilderstadt, Carl Wöhrl a/M. in Leonberg, Gottlob Schmid in Nagold.** Der von J. A. Schawweder in Neutlingen erfundene, durch seine erstaunliche Wirkung auf Oberleder an Schuhen und Stiefeln als vorzüglich bekannte, gut eingeführte **Leder-Gerbseife** ist wieder zu haben in Flaschen zu 1 M. und zu 60 S. im Compt. d. Bl.